

Deutschland.

* Seine Königliche Majestät haben vermöge Höchster Entschliebung vom 29. Oktober d. J.

auf die erledigte Landgerichtsrathsstelle bei dem Landgericht Ellwangen den Staatsanwalt Bucher III. in Ellwangen dessen Ansuchen gemäß gnädigt zu versetzen,

dem Landrichter Müller in Ellwangen den Titel und Rang eines Landgerichtsraths gnädigt zu verleihen,

den Hilfsstaatsanwalt Dechler in Heilbronn zum Landrichter bei dem Landgerichte Ellwangen,

den Hilfsstaatsanwalt Hartmann in Hall zum Landrichter bei dem Landgerichte Ellwangen gnädigt zu ernennen geruht.

* Zu der am Montag den 1. Dezember ds. Js. stattfindenden höheren Finanzdienstprüfung ist u. A. der Kandidat Emil Schweizer von Wärschenbeuren für zulassungsfähig erkannt worden.

§ Die Kreiswahlkommission, welche am Samstag Vormittag unter dem Vorstehe des Herrn Oberamtmann Preu von Gmünd die Geschäfte des 10. Wahlkreises abgeschlossen hat, wurde in Lorch durch reichen Fahnen Schmuck und Böllerschüsse begrüßt, und war das offizielle Ergebnis: Von 23,757 Stimmberechtigten haben abgestimmt 15,755, hievon ungültig 42, bleiben 15,713. Hievon haben erhalten die Herren v. Wöllwarth 9553, Stockmaier 2040, Rummel 3372, Bronnenmaier 738, Diverse 10 Stimmen.

Nach dem jetzt festgestellten Wahlergebnis im 10. Wahlkreis (Göppingen-Gmünd-Schorndorf-Welzheim) betrug die Zahl der Wahlberechtigten 23,755. Abgestimmt haben 15,713. Hievon erhielten v. Wöllwarth (conservativ) 9553, Rummel (ultramontan) 3372, Stockmaier (Demokrat) 2040, Bronnenmaier (Sozialdemokrat) 738 Stimmen. Herr v. Wöllwarth ist also zum zweiten Male mit Glanz als Sieger aus der Wahlurne hervorgegangen.

Stuttgart, 31. Okt. Se. Maj. der Kaiser haben den Kgl. Württemb. Oberlandesgerichtsrath v. Landerer zu Stuttgart zum richterlichen Mitgliede des Reichseisenbahnamtes für die Dauer seines gegenwärtigen Staatsamtes ernannt.

— In **Nieß** (Wailingen) wurden dieser Tage im Freien blühende Weizen gepflückt.

Vom oberen Kocher- und Brenzthal, 30. Okt. Trotz des gelinden Winters von 1883/84 hat sich doch in sämtlichen 10 Revieren des Forstamts Heidenheim ein Preisausschlag von 10 Prozent ergeben. Die eingetretenen besseren Zeiten, die mehr Geld dem mittleren und Arbeiterstand gebracht, sind daran Schuld. Die Folge davon ist, daß sich — wie die in letzter Woche stattgehabte Versammlung der Herrn Revierförster ergab — die Revierpreise fürs Jahr 1885 in allen 10 Revieren um 10 Prozent erhöhten. Demnach beträgt der Revierpreis im Revier Heidenheim für 1 Raummeter Buchenholzscheiter M. 6.70 (statt M. 6.10), für Nadelholzscheiter M. 4.90 (statt M. 4.40), für das Hundert Buchenwellen M. 9.90 (statt 9 M. —) Die höchsten Preise für Buchenholz sind in den Revieren Langenau (M. 8.90) und Königsbronn (M. 7.80), für Tannenholz in Alken (M. 6.50) und für Buchenwellen in Langenau (M. 14.30). Das Revier Steinheim hat die niedersten Preise für Buchenholz (M. 6.40),

das Revier Giengen für Nadelholz (M. 4.40). Die Preise für Buchenwellen sind in den 3 Revieren Königsbronn, Oberkochen, Steinheim 7—8 Mark pro Hundert.

Berlin, 1. Nov. Die Eröffnung der Congo-Konferenz dürfte am 15. November erfolgen.

— Die Zusammenlegung des neuen Reichstags wird sich annähernd danach berechnen lassen, daß man jeder Partei die Hälfte der Stimmwahlen, an denen sie betheiligt ist, zu dem bereits definitiv gemonnenen Besitzstand hinzurechnet. Diese Berechnung macht natürlich auf Genügnisse keinen Anspruch, im Großen Ganzen wird sie aber zutreffen. Danach würden die beiden konservativen Fractionen etwa 100 (bisher 75) das Centrum ebenfalls etwa 100 (unverändert), die Nationalliberalen etwas über, die Deutsch-Freisinnigen etwas unter 60 (bisher 45 und 106), die Sozialdemokraten 20 (bisher 12) die Polen, Estländer, Dänen, Welfen etwa 40 Mitglieder zählen. Die wesentlichste Veränderung würde sonach darin bestehen, daß die deutsch-freisinnige Partei gegen 50 Mandate an die Conservativen und Nationalliberalen verloren hat.

— Ueber den diesjährigen Ausfall der Reichstagswahlen verlautet aus der Umgebung des Fürsten Bismarck, daß an hervorragenden politischen Stellen erklärt worden sei, daß Wachstum der Sozialdemokratie sei ein geringeres Uebel, als es ein Erfolg der Freisinnigen gewesen wäre. Die letzteren zurückzudrängen sei die wesentlichste Aufgabe einer staatserkhaltenden Politik. Der Sozialdemokraten Herr zu werden, werde immer gelingen. Früher einmal hat der Kanzler geäußert, je älter er werde, desto mehr wachse sein Haß gegen die Freisinnigen und in offener Reichstagsitzung hat er den Freisinnigen den Kampf „bis zum letzten Athemzuge“ geschworen. So unwahrscheinlich ist es also nicht, daß auch jetzt der leitende Staatsmann einige Genugthuung bei dem Gedanken empfindet, die Linke verkleinert zu haben.

— Ueber Aenderungen in der bisherigen Bekleidung der Cavalleriepferde wird der „Weser-Ztg.“ geschrieben: Die jetzigen schweren Sättel sollen durch leichtere aber trotzdem dauerhafte von gefälliger Konstruktion ersetzt werden. Die schweren und unnützen, nur zum Zierrath dienenden Schabracken kommen vollständig in Wegfall. Der sog. Paradehalfter, welcher neben Trense und Candare geführt wurde, wird durch einen einfachen Lederriemen zum Anbinden der Pferde im Vivouak ersetzt; die Trense fällt weg; die Befestigung der Candare einfacher, so daß die Anschirrung des Pferdes demnächst in weit kürzerer Zeit bewirkt werden kann. Als besonders wichtige Neuerung wird es bezeichnet, daß der Carabiner, welcher jetzt bekanntlich in einem Schuh an der Seite des Pferdes steckt und Reiter und Thier ebenso belästigt wie der lose umgeschlachte Säbel, demnächst auf dem Rücken der Mannschaften getragen werden soll und zwar ist es gelungen, eine Befestigung mittelst zweier Riemen in der Art wie Tornisterriemen herzustellen, welche den Carabiner so an seiner Seite festhalten, daß er nicht schlagen kann und den Reiter auch bei dem heftigsten Galopp nicht belästigt, daß er aber doch mit einem Griff gelöst und weit rascher als jetzt zur Hand genommen werden kann. Dagegen soll der Säbel, welchen der Cavallerist ja nur gebrauchen kann, so lange er zu Pferde sitzt, vorn an

der Seite des Pferdes in praktischer Weise befestigt werden und beim Absteigen der Reiter auf dem Pferde verbleiben. Die abgeessenen Cavalleristen, welche dann nur noch mit dem Carabiner bewaffnet sind, welcher übrigens bis zu 1300 Meter schießt, also eine nicht zu unterschätzende Waffe ist, bilden dann eine leicht bewegliche, durch die Schleppsäbel nicht mehr wie bisher beim Laufen zc. behinderte Fußtruppe. Der großen Bedeutung entsprechend, welche der Schußwaffe beigelegt wird, soll dann auch die eine bisher auf dem Rücken hängende Patronentasche durch zwei vorn an beiden Seiten des Gurts angebracht ersetzt werden. Das weiße Lederzeug an Koppelst und Gurten verschwindet vollständig und macht braunem Leder Platz, welches nicht so viel Putzen erfordert. Das Putzeug, welches bisher jedermann in vollem Umfange bei sich führen mußte, wird auf 4—5 Mann ertheilt, so daß jeder nur einen Theil führt und jedes einzelne Stück der Reihe nach von den Uebrigen mitgebraucht wird. Die schweren, harten und deshalb meistens unbrauchbaren kurzen Reitervestiefel werden durch bequem leinene Schuhe ersetzt. Die Zahl des eisernen Bestandes an Reiterpatronen, an Hufeisen zc. wird erheblich verringert, die Reiterdrillhose fällt weg. Das Gesangbuch, welches bisher jeder Mann hatte, soll demnächst nur in einer bestimmten Anzahl per Escadron mitgeführt werden.

— Die Stärke der deutschen Garnisonen kommt in folgender Reihenfolge: Berlin hat eine Garnison von 18,179, Metz 14,710, Straßburg 9478, Köln mit Deutz 7925, Mainz 7823, Königsberg 7051, Coblenz 9667, Potsdam 6492, Magdeburg 9446, Danzig 5022, Hannover 5990, Posen 5873, Ulm 5424, Breslau 5233, Spandau 5665, Stettin 4565, Meisse 4498, Raftatt 4213, Wejel 4130, Trier 4044, Ludwigsburg 3977, Frankfurt a. d. O. 3962, Karlsruhe 3911, Stuttgart 3517, Thorn 3362, Brandenburg 3321, Kassel 3347, Brombach 3285, Darmstadt 3192, Altona mit Hamburg 3026, Münster 2949, Glogau 2934, Düsseldorf 2888, Thorgau 2758, Erfurt 2733, Winden 2200, Oldenburg 2487, Diederhosen 2473, Mühlhausen i. G. 2242, Graudenz 2197, Frankfurt a. M. 2194, Küstrin 2131, Schwerin 2096, Carlouis 2089, Wittenberg 2042, Celle 2046 Köpfe. Deutschland, außer Bayern und Sachsen besitzt im Ganzen 298 Garnisonen. Die 46 am stärksten mit Truppen belegten Garnisonsorte haben wir oben aufgeführt, alle andern 242 Orte haben eine Garnison von weniger als 2000 Mann.

— Eine direkte Verbindung zwischen London und Berlin per Eisenbahn und Dampfboot ist in Aussicht genommen. Wie die „Morning Post“ erfährt, interessiert sich Fürst Bismarck sehr für das Projekt.

Italien. Aus Rom vom 30. wird gemeldet: Die Propaganda wurde benachrichtigt, daß in Canton eine große Anzahl Kapellen zerstört und geplündert, Christen mißhandelt und Häuser niedergebrannt worden sind. In Hongkong befinden sich 2 Bischöfe, 30 Missionare und 300 Christen, die aus Canton eingetroffen sind. Der Bizekönig in Canton habe sich den Christen äußerst feindselig gezeigt.

— Der General-Direktor der italienischen Gefängnisse, Herr Beltramo-Scalia hat einen Bericht veröffentlicht, welcher auf die italienische Gefängnisverwaltung sehr düstere Schatten wirft. Das Elend, der Schmutz, die Korruption, die in den Gefängnissen unterschiedslos herrschen, sind unbeschreiblich! Nur sehr wenige haben Anstaltsärzte; noch kleiner ist die Zahl derjenigen, die einen Anstaltsgeistlichen haben. Man sperret Untersuchungs- und Strafgefangene rücksichtslos zusammen, so daß die Unschuldigen resp. noch nicht Bestraften verführt werden. Gearbeitet wird in den Gefängnissen sehr wenig und die Untersuchungshaft dauert oft viele Jahre! So sieht es in Italien in den Gefängnissen aus.

Amerika. Washington, 1. Nov. Die Abnahme der Schuld der Unionsstaaten im Oktober beträgt 18,110,000 D. In der Kasse befanden sich Ende Oktober 434,010,000 Doll.

— Das anlässlich der 400jährigen Entdeckung Amerikas ernannte Komite, welches für die 1892 projektierte Weltausstellung einen geeigneten Platz auszuwählen beauftragt war, hat sich für die Stadt St. Louis entschieden.

— Newyork, 31. Okt. Der Norddeutsche Lloydampfer „Rhein“ ist hier angekommen und brachte alle Passagiere und die Mannschaft, zusammen 186 Personen, von dem verbrannten Dampfer „Maasdam“ mit.

Der böse Geist des Hauses.

Novelle von D. Bach.

(Fortsetzung).

Mit einer bestialischen Freude verfolgte Luise die heftige Anklage des alten Bredo; als aber die Stimme Adolfinens, Georgs heftige Erwiderung erklang, seine Empörung sich deutlich kundgab, da fühlte sie die ganze Schwere des Augenblicks, da galt es schnell zu handeln, ohne Säumen die Beweise ihrer Schuld, so schwer es ihr auch wurde, sich von dem Gelde zu trennen, zu vernichten, — und von der Gefahr, die ihr jetzt möglicherweise drohte, durchschauert, von dem quälenden Gedanken, daß der Zufall oder das Geschick, welches Georg hierher geführt, ihn unerkannt die Liebe Licens gewinnen ließ, auch ihr einen bösen Streich spielen könne, huschte sie aus dem kleinen Gemach nach ihrem Zimmer, ohne in ihrer Bestürzung Eberhard zu bemerken, der im Begriffe stand, seinen Prinzipal aufzusuchen, um ihm die große Neugierde, die ihm Starke vertraut hatte, mitzutheilen, bei dem heftigen Disput aber, der zu ihm tönte, nicht wagte, einzutreten, und in einer Ecke des Corridors gedrückt, den Worten lauschte, die ihm als eine Bewahrheitung des eben Gehörten erschienen. Er sah sie in Hast vorüberschlüpfen — und von seinen längst gehegten Vermuthungen von Neuem durchzittert, folgte er ihr leise, behutsam.

Sie war in so furchtbarer Aufregung, daß sie den Riegel in ihrem Zimmer vorstob, ohne die Thüre vorher fest zugedrückt zu haben und so ging sie in dem sicheren Glauben, gänzlich unbeachtet zu sein, ungestört das geheimnißvolle Vernichtungswerk ausführen zu können, an die Arbeit.

Mit fieberhafter Hast langte sie das Blechkästchen hervor, in dem seit einiger Zeit die verhängnißvollen Kassenscheine lagen, rasch wollte sie das Schloß öffnen, aber es gelang ihr nicht.

Behutsam stellte sie es auf einen Stuhl, kniete darvor nieder — und eben war es ihr gelungen, das etwas verrostete Schloß zu sprengen, schon wühlten ihre Finger in dem reichen Schabe, um das auf dem Boden versteckte Päckchen zu finden, da legte sich eine mächtige Hand auf ihre Schulter — und das unerbittliche Gesicht ihres ärgsten Feindes, ihres gefürchtetsten Gegners, schaute sie mit dolchscharfem Blicke an und ihren Arm umklammerte die noch immer riesenstarke Hand Eberhards, der mit furchtbarem Ernste sagte:

„Folgen Sie mir, Sie sind die Diebin, die ich längst in Ihnen vermuthete, hier die Beweise!“

Und ohne auf das wuthverzerrte Gesicht, die funkelnden Augen, die unheimlich glühten, zu achten, legte er das bedeutungsvolle Kästchen in die zitternden Arme Luizens und schleppte sie trotz ihres gewaltigen Sträubens in das uns bekannte Zimmer, in dem wir die darauf folgende Szene miterlebten.

Der von Doris Goldmann herbeigerufene Arzt erklärte die Krankheit Bredos für einen Schlaganfall, der einen tödtlichen Ausgang haben könne, wenn ein Versehen in der Pflege geschehe, der aber bei der glücklichen Konstitution des alten Herrn noch überwunden werden würde.

Die Besinnung kehrte dann auch nach einigen bang verlebten Stunden zurück und seine Augen irrten im Kreise umher, bis sie Georg gefunden hatten, der sich ans Ende des Zimmers zurückgezogen hatte, um durch seinen Anblick keine neue Aufregung hervorzubringen.

Die schweren Augenlider hoben sich mehr und mehr, die eine Hand bewegte sich mühsam, um den Sohn herbeizuwinken und ein zufriedenes glückliches Lächeln, wie man es seit langen, langen Jahren nicht mehr an dem alten Herrn erblickte, flog um seinen Mund, als Georg den Kopf frei erhob, rasch auf ihn zutrat, um sich mit einem wehmüthigen Lächeln zu ihm niederzubeugen.

Die Hand des Kranken tastete an dem Körper seines wiedergewonnenen Kindes liebevoll umher, als wolle er sich überzeugen, daß es kein Gebilde der Phantasie sei, sondern ein Mensch aus Fleisch und Blut vor ihm stehe; dann ruhte sie einen Moment auf dem lockigen Haupte des jungen Mannes und leise, fast unhörbar flüsterte er:

„Gott segne Dich und verzeihe mir meine große Sünde. Amen.“

Dann sank der Arm kraftlos herab; die Augen schlossen sich von Neuem und der Geist des Friedens und der Liebe schwebte durch das stille Gemach.

Georg hielt Alice umfassen, Annibells Köpfschen ruhte an seiner Schulter und Adolfinie blickte mit einem wehmüthigen Seufzer auf die Greisengestalt ihres kranken Gemahls, dem es vielleicht nicht mehr vergönnt war, sich in dem Glücke seiner Kinder zu sonnen.

Als Willy einige Stunden später in dem Hause seines Schwiegervaters erschien, um sich mit eigenen Augen zu überzeugen, daß Lind, zu dem er mit einer gewissen Eifersucht bewundernd aufgesehen, sein Schwager, sein Freund, Georg sei, eilte ihm seine Gattin mit dem lieblichsten Lächeln entgegen, und die rothigen Finger, um Stillchweigen bittend, auf die Lippen gelegt, führte sie ihn leise in ein anderes Zimmer, wo sie ihm unter Lächeln und Weinen die großen, theils freudigen, theils schmerzlichen Ereignisse dieses wichtigen Tages mittheilte.

Eberhard hatte der Dienerschaft den strengen Befehl ertheilt, Luise unter keinerlei Ausrede aus dem Hause zu lassen und nicht ohne Schadenfreude wurde dieser Befehl, der ihnen den Beweis lieferte, daß es mit der Macht der weiland Erzieherin aus sei, ausgeführt und Luise konnte den beabsichtigten Fluchtversuch nicht ausführen, denn der alte Kammerdiener Bredos, der schon längst einen tiefen Groll gegen die Manstein hatte und ihr Wesen bei Georgs fluchtähnlicher Trennung einer ganz eigenen Beurtheilung, die der Wahrheit sehr nahe kam, unterworfen hatte, stand wie ein Fels vor ihrer Thür und vertheidigte mit phlegmatischer Ruhe den Ausgang ihres Zimmers, in welches sie sich denn endlich mit einem Wuthblick auf ihren Cerberus einschloß.

In der Nacht, wo er auch treulich auf seinem Posten blieb, drang ein leises NACHEN aus ihrem Zimmer und der neue Morgen brachte den Bewohnern des Bredoschen Hauses zu denen auch Georg jetzt wieder gehörte, eine neue Aufregung.

Als das bedienende Mädchen in Luises Zimmer trat, um ihr den Morgenkaffee zu bringen, bot sich ihm ein entsetzlicher Anblick dar.

Luise lag halb bekleidet, die Hände krampfhaft zusammengeballt, das bleiche, unschöne Antlitz von Zukunftsentscheidungen bedeckt, die Augen gebrochen, todt auf ihrem Lager. Auf ihrem Nachttische stand ein kleines Fläschchen, dessen Inhalt das bedeutungsschwere Wort „Cyanacalium“ bezeichnete, halb geleert da, und ein mit Bleistift geschriebener Zettel enthielt die Worte: „Die Freude, mich vor einen Gerichtshof als Verbrecherin zu schleppen, sollt ihr nicht haben, den ich ziehe den freiwilligen Tod, da ich an eine himmlische Verzettelung nicht glaube, einem qualvollen Leben vor. Ich wollte meine Feinde vernichten, es ist mir nicht geglückt, so sterbe ich denn ohne Reue und ohne Schmerz. Ihr habt gewonnen, ich verloren! das Spiel ist aus, der Traum des Lebens ausgeträumt, ich fürchte kein Erwaschen, Vernichtung ist unser Loos!“

(Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

— Ein werthvoller Stimmgettel, Aus Bretten wird dem F. J. geschrieben: In Flehingen hat ein Handelsmann statt dem Wahlzettel eine Handschrift über 50 Mark in die Urne gelegt, welche den Wahlakten angeheftet wurde. Der Handelsmann wollte, nachdem er seinen Irrthum gewahr wurde, die Handschrift gegen einen Wahlzettel umentsuchen, welchem Verlangen vom Wahlvorstand nicht willfahrt wurde, dagegen gab er ihm eine beglaubigte Abschrift.

— Aus Hamburg schreibt man: Es gehört zu den Seltenheiten, daß sich Ein Mann rühmen darf, im Laufe der Zeit 24 Menschenleben vom Tode des Ertrinkens errettet zu haben. Auf eine solche Anzahl von erfolgten Rettungen darf der Kapitän Niege vom Hamburg-Bergedorfer Dampfer „Germania“ hinweisen. Derselbe erhielt in Anerkennung dieser Verdienste vom Deutschen Kronprinzen eine goldene Uhr und Ehrendiplom überreicht. Während Niege 24 Menschen das Leben rettete, konnte er sein eigenes, 7 Jahre altes Töchterchen vor 2 Jahren nicht aus den Fluthen der Elbe retten, in welche dasselbe von einem Schiffe aus fiel und erkrankt, bevor Hilfe nahte.

— Ein schreckliches Unwetter hat Hamburg in der Nacht zum Montag heimgesucht. Die Bevölkerung wurde

durch anhaltendes Böllerschießen heunrthigt. Es waren die Signale der von Kurhaven gemeldeten ungewöhnlichen Hochfluth. Es folgten mitten in der Nacht 24 Allarmsignale aufeinander und mußten die niedrig gelegenen Stadttheile, namentlich die Kellerbewohner, wieder mit Hab und Gut schleunigst räumen. Es war ein kolossales Unwetter mit Gewitter, Sturm und Hagelschlag und starkem Regen. — Wie der „S. K.“ aus Westholstein hört, hat auch dort das Gewitter mit dickem Hagel gewüthet und der Blitz an vielen Stellen gezündet. Bei Heide gingen mit einem Male drei bedeutende Gewese in Flammen auf. Bei Hamburg brannten des Morgens mehrere Kleinwohnungen nieder und wurde am Sonntag Abend in dem eine Stunde entfernten Billwärder die Champherraffinerie von Julius Großmann bis auf die Umfassungsmauern eingeeäschert.

— Heftige Stürme herrschten während der letzten Tage in ganz England, die in den nördlichen Theilen oft die Gewalt von Orkanen annahmen. Die Schifffahrt hat zwar sehr viele Unglücksfälle zu beklagen, aber die Zahl der verloren gegangenen Menschenleben ist verhältnißmäßig gering. Wie häufig aus Ueblem Gutes erwächst, so auch hier; der Sturm hat einen unbezahlbaren Dienst geleistet, er hat reichlichen Regenfall gebracht und die erschöpften Reservoirs einiger großen Städte im Norden wiederum gefüllt. Die Wassernoth war in manchen Städten so groß, daß, hätte sie nur mehrere Stunden länger ange dauert, ernstliche Folgen unermeldlich gewesen wären.

— Glasgow (England), 1. Nov. Im Stadttheater hieselbst entstand heute Nacht in Folge Feuerlärms und der dadurch hervorgerufenen Bestürzung ein großes Gedränge, in welchem 16 Personen getödtet und 12 verletzt wurden.

— Madrid, (Spanien) 1. Nov. Gestern fand in Guete, Provinz Cuenza, eine große Feuersbrunst statt, wobei es 27 Tödtet und 12 Verwundete gab.

— Aus Saloniçi vom 30. Okt. wird gemeldet: Gestern wurde hier einer der Dragomans des französischen Konsulats ermordet. Es handelt sich hier um einen Akt der Rache.

— Ueber das jüngste Massacre in dem Gefängnisse zu Mandalay (Mien) durch welches über 300 Personen beiderlei Geschlechts ihr Leben verloren, liegen neuerdings ausführliche Berichte vor. Darnach hatte König Thibo die Hinrichtung einer Anzahl Banditen, die in dem Gefängniß internirt waren, anbesohlen. Als diese Männer Kunde von diesem Befehl erhielten, versuchten sie zu entspringen, worauf die königlichen Truppen das Gefängniß umzingelten und Jedermann, der zu entriuen versuchte, niederschossen. Nicht zufrieden damit, und da die meisten Gefangenen es vorzogen, in dem Gefängniß zu bleiben, als Gefahr zu laufen, erschossen zu werden, ertheilten die Minister des Königs den Befehl, einen Flügel des Gefängnisses in Brand zu stecken. Die unglücklichen Sträflinge hatten jetzt nur die Alternative, entweder lebendig geröthet zu werden oder in die Hände der Truppen zu fallen. Sie zogen letzteres vor und wurden ohne Rücksicht auf Geschlecht oder Alter niedergeschossen oder in Stücke gehauen. Die Szene, welche sich entspann, wird als herzerreißend und das Geschrei der Unglücklichen, die sich in ihrem Bestreben, den Flammen zu entgehen, Angesicht zu Angesicht mit ihren Henkern fanden, als entsetzlich geschildert. Unter den Niedergemetzelten befanden sich zwei königliche Prinzen und ein berühmter Bandit, der wegen seines in dem Kampfe gegen die Schans bemiesenen Muthes vor einiger Zeit aus dem Gefängnisse entlassen, aber wieder eingesperrt worden war, weil er auf eigene Faust Plünderungszüge unternommen. Nachdem alle Gefangenen von den Truppen niedergemacht worden, griffen letztere in ihrem Blutdurst friedliche Einwohner an und eine Zeit lang herrschte in Mandalay panischer Schrecken. Die Köpfe vieler der ermordeten Gefangenen wurden auf Bambusstöcke gespießt und durch die Straßen getragen, während die Leichen erst nach 2 oder 3 Tagen in stark verwestem Zustande auf dem Friedhofe in einem gemeinsamen Grabe, das nur einen Fuß tief war, verscharrt wurden. Der König und die Königin drückten sich hochbefriedigt über die Blutarbeit aus, veranstalteten Festlichkeiten und Umzüge und belohnten die Truppen, welche das Massacre verübt hatten.

Wer zweckmäßig annonciren will,

d. h. seine Anzeigen in effektvoller Form durch die für den jeweiligen Zweck

erfolgreichsten Blätter

zu verbreiten beabsichtigt, wende sich an die allgemein bekannte, leistungsfähige Annoncen-Expedition von

RUDOLF MOSSE,

Königsstraße 38. Stuttgart, Königsstraße 38.

Dieses Institut steht mit allen Zeitungen und Fach-Zeitschriften in intimum Geschäftsverkehr und ist vermöge seiner großen Umsätze mit den Zeitungen in der Lage, die

günstigsten Conditionen

zu gewähren. — Zeitungs-Cataloge sowie Kosten-Anschläge gratis.

Glabbacher Feuerversicherungs- Aktien-Gesellschaft.

Der Geschäftsstand der Gesellschaft ergibt sich aus den nachstehenden Resultaten des Rechnungsabchlusses für das Jahr 1881:

Emittirtes Grundkapital	Mark	6 000 000,—
Prämien- und Zinsen-Einnahme im Jahre 1881	"	3 409 855,07
Prämien- und Kapital-Reserven	"	1 658 102,45
Verversicherungs-Summe im Laufe des Jahres 1881	"	2 261 110 703,—

Die Gesellschaft versichert gegen feste Prämien Gebäude-, Haus- und gewerbliches Mobiliar, landwirtschaftliche Objekte, Waaren und Maschinen aller Art gegen Feuer-, Blitz-, und Explosionschäden und außerdem Spiegelglas-Scheiben gegen Bruch.

Zur Ertheilung jeder näheren Auskunft empfiehlt sich der Agent der Gesellschaft zu

Alfdorf: Michael Retter, Schuhmachermeister.

Auch für dieses Jahr empfehlen wir unsere Spinnerei zum Verarbeiten von

Flachs-, Hanf- und Abwerg

zu Garn und Leinwand in besten Qualitäten, zum herabgesetzten Lohne von

10 Pfennige für den Meterschneller.

Unsere bekannten unten benannten Agenten werden wie bisher bereitwillig Sendungen für uns besorgen.

Spinnerei Weingarten in Ravensburg.

Nähere Auskunft ertheilen und besorgen Sendungen an oben genannte Spinnerei
 Carl Munz, Welzheim. | H. Baumann, Gschwend.
 Fr. Mayer, Alfdorf. | Theod. Abele, Rudersberg.
 B. Bilfinger, Lorch.

Weingärtner-Gesellschaft Weinsberg.

Weinmost-Versteigerung.

Mittwoch 5. Novbr., 11 Uhr.

Vorrath in allen Sorten — 3000 Hektoliter!
 Ausgezeichnete Qualitäten!

Universal-Catarrh- und Husten-Bonbons

Paquet à 50 Pfennig von

E. O. MOSER & CIE. STUTTGART.

Zu haben bei Herren Ad. Berchbemer, H. C. Bilfinger, Apoth. Bilfinger, S. Sobly, Dr. Lohf, F. W. Munz, G. Weller, Welzheim; W. Weismann, Alfdorf; Casp. Hummel, Kaisersbach; J. Frits, Joh. Koenig, Lorch; Geis. Tränkle, Pfahlbronn; Ch. C. Rockenbauer, Plüderhausen.

E. P. Unterzuber'sche Buchdruckerei in Welzheim. Für die Redaktion verantwortlich H. Sobly.

Ein tüchtiger

Arbeiter

findet dauernde Beschäftigung bei
 Karl Enfle, Sattlermstr.

Es liegen gegen gesetzliche Sicherheit und pünktliche Zinsbezahlung

1000 bis 1200 M.

zum ausleihen parat. Auskunft ertheilt die Expedition.

Oberurbach.

Pferde zum Schlachten

werden gekauft und die höchsten Preise bezahlt.

Stradinaer,
 Pferdeschlächter.

Einen wohlgezogenen

Jungen

nimmt in die Lehre.

K. Damsen, Bäcker, Lorch.

Alfdorf.

100 Stück Apfelbäume

in 15' der besten

Most- und Tafelarten

habe ich in dieser günstigen Versetzzeit zu verkaufen und sehe baldigen Offerten entgegen.

Gärtner Ellinger.

Schraders Spitzwegerich Bonbons

Paq. 25 Pf.

Lorch.

Einen 1-jährigen, glattscheckigen

Farren,

Simmenthaler Race mit Zulassungsschein, hat zu verkaufen
 Ph. Dürr, Rothochsenwirth.



Breitenfürst.

Eine ältere



Milchkuh im Stall

und seit 10. April wieder trächtig, hat als überzählig zu verkaufen

Heinrich.

Klassenbach.

Warnung.

Das Fischen und Krebsen in der Wieslauf von Rudersberg bis Klassenbach ist strengstens, ohne Rücksicht, bei Strafe verboten.

Der Pächter:

Höfer, Sternwirth.